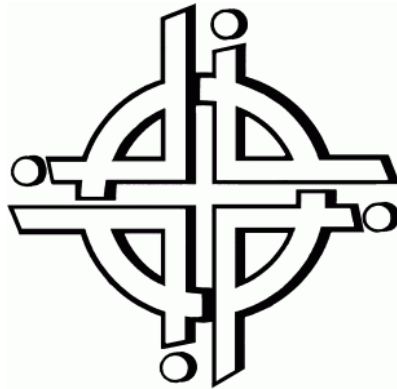


Gemeindebrief

Evangelisch-reformierte
Gemeinde zu Dresden



Gebet

Gott, Du Quelle unserer Kraft, wir danken Dir.
Du verwandelst das Samenkorn zur Frucht.
Du nährst und erhältst uns.
Du bist bei uns auf einfachen und schwierigen Wegen
und machst uns fähig, einander zu begleiten.
Wir bitten Dich, lass uns Deiner Kraft vertrauen,
die sich des Kleinen annimmt
und die aus zaghafte Anfängen
Wunderbares wirken kann.
Sei uns nahe, leite und bewege uns.
Wie aus den Körnern vieler Felder das Brot wird,
so mache aus uns vielen eine Gemeinschaft,
Zeichen der Hoffnung in dieser Welt. Amen

Aus: IN GOTTES HAND - GEMEINSAM
BETEN FÜR DIE WELT
Ökumenisches Fürbittbuch
(Verlag Otto Lembeck, Frankfurt/Main 2008)

Obiges Logo des Weltgebetstags der Frauen symbolisiert Menschen, die aus allen Himmelsrichtungen zum Beten und Feiern zusammenkommen und eine Gemeinschaft bilden. Ein lebendiges Kreuz entsteht.



16. Jahrgang
1. Ausgabe
Februar / März 2010

Predigt von Prädikant Falko Gombert in der Ev.-ref. Gemeinde am 14. Sonntag nach Trinitatis, 13. September 2009

Die Gnade des Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch allen. So schenke uns Gott ein Herz für sein Wort und ein Wort für unser Herz. Amen

Liebe Gemeinde, der Volksmund sagt uns: „Undank ist der Welt Lohn“. Danach scheint Dankbarkeit etwas Seltenes zu sein.

Was schlecht ist und misslingt, haftet viel besser in unserem Gedächtnis als das Gelungene und Gute. Die Massenmedien tun heute ein Übriges dazu, um die Unzufriedenheit mit der Welt und mit dem Leben zu steigern. Das ist kein moralischer Vorwurf an die Medien, das ist einfach so und hat mit der Art zu tun, wie wir Menschen etwas wahrnehmen. Skandale, Katastrophen und Enthüllungen ziehen unsere Aufmerksamkeit magisch an. Im Wahlkampf, liebe Gemeinde, merken aufmerksame Menschen das ganz besonders. Da werden plötzlich Verhaltensweisen thematisiert, versucht zum Skandal zu machen, die im normalen politischen und gesellschaftlichen Alltag kaum Beachtung finden. Negativmeldungen verursachen bei uns doch einen Nervenkitzel. Freude und Dank für Erfolge und Gutes empfinden wir unzureichend. Wir meinen, die Erfüllung von Erwartungen und Wünschen sei etwas Selbstverständliches.

Das scheint schon immer so bei Menschen zu funktionieren. Auch Jesus erfährt kaum Dankbarkeit in dem für den heutigen Sonntag vorgesehenen Predigttext aus dem Lukasevangelium im 17. Kapitel. Ich lese die Verse 11 – 19 aus der Zürcher Bibel von 2007:

Und es geschah, während er nach Jerusalem unterwegs war, dass er durch das Grenzgebiet von Samaria und Galiläa zog. Und als er in ein Dorf hineinging, kamen ihm zehn aussätzigte Männer entgegen. Sie blieben in einiger Entfernung stehen und erhoben ihre Stimme und riefen: Jesus, Meister, hab Erbarmen mit uns! Und als er sie sah, sagte er zu ihnen: Geht und zeigt euch den Priestern! Und es geschah, während sie hingingen, dass sie rein wurden. Einer von ihnen aber kehrte, als er sah, dass er geheilt worden war, zu-

rück, pries Gott mit lauter Stimme, fiel ihm zu Füßen auf das Angesicht nieder und dankte ihm. Und das war ein Samaritaner. Jesus aber antwortete: Sind nicht zehn rein geworden? Wo sind die übrigen neun? Hat sich keiner gefunden, der zurückgekehrt wäre, um Gott die Ehre zu geben, außer diesem Fremden? Und er sagte zu ihm: Steh auf und geh! Dein Glaube hat dich gerettet.

Gottes Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Weg – Amen.

Zehn Aussätzigte, liebe Gemeinde, werden von ihrer Krankheit geheilt, doch nur einer von zehn bedankt sich dafür. Dankbarkeit ist etwas Seltenes. Das Gute, das uns widerfährt, nehmen wir gerne ganz selbstverständlich hin. Über das Schlechte im Leben hingegen beklagen wir uns im Allgemeinen lautstark und vernehmlich. Auch die zehn Aussätzigten halten es so. Mit lauter Stimme rufen sie nach Jesus, als er in ihrer Nähe vorbeikommt und machen auf ihr Elend aufmerksam. Und elend war ihre Lage in höchstem Maße. Denn die Diagnose Aussatz, vom Priester gestellt, kam in damaliger Zeit der Vernichtung einer Person gleich. Aussätzigte durften sich nicht in den Städten und schon gar nicht in der heiligen Stadt Jerusalem aufhalten. Aussätzigte mussten aufs Land und auch dort durften sie sich nur in gehörigem Abstand von der Zivilisation, von anderen Menschen, aufhalten.

Aussatz ist ein Sammelbegriff für Erkrankungen der Haut: das Spektrum dürfte von Lepra bis zu Neurodermitis und anderen Hautausschlägen gereicht haben. 72 verschiedene Arten von Aussatz konnte man damals schon unterscheiden. Aussätzigte galten nicht nur als ansteckend, sie waren vor allem kultisch unrein. Denn Aussatz galt als Strafe Gottes für schwere Sünden. Von solchen Sündern hielt man sich lieber fern. Aussätzigte waren dazu verpflichtet, andere vor der Begeg-

nung mit ihnen zu warnen. Sie waren auf Almosen und Lebensmittel angewiesen, die man irgendwo für sie ablegte. Damit sie überleben konnten, schlossen sich Aussätzigte zu Gruppen zusammen, so wie die Zehn aus unserer Erzählung. An Aussatz zu erkranken, bedeutete damals praktisch den kompletten Ausschluss aus der Gesellschaft. Die Diagnose Aussatz kam dem sozialen Tod gleich. Eine Heilung war nahezu ausgeschlossen und galt als Wunder Gottes, als Zeichen der Nähe des messianischen Reiches.

Wie Jesus die Zehn von ihrem Aussatz geheilt hat, das wissen wir nicht. Als aufgeklärte Menschen, gewöhnt an medizinischen High-Tech, können wir uns schwer in die Krankheiten und in das Krankheitsempfinden vergangener Jahrhunderte hineindenken. Je mehr wir dazu forschen, desto fremder erscheint uns das Erleben der Menschen damals.

Aber wir müssen uns klar machen, dass sowohl historisch, als auch global betrachtet wir aufgeklärten Menschen westlicher Prägung die Ausnahme darstellen. In den schnell wachsenden Kirchen Afrikas und Südamerikas gehören Heilungen auch heute zum täglichen Geschäft von Religionsführern. Christus ist für den nicht-westlich geprägten Teil der Menschen dort vor allem der Retter vor bösem Zauber und dunklen Mächten, die sich gerade auch in Krankheiten bemerkbar machen. Das bedeutet: Es gibt keinen Grund an der Wahrheit der Erzählung von der Heilung der zehn Aussätzigten durch Jesus zu zweifeln. Für die Beteiligten hat sich das damals wirklich so ereignet. Es gibt allerdings auch keinen Grund anzunehmen, dass Jesus bei der Heilung irgendwelche Naturgesetze außer Kraft gesetzt und etwas real Unmögliches getan hat. Wir können nur feststellen, dass die Wahrnehmung der Wirklichkeit damals und heute sehr verschieden ist. Und, das möchte ich noch anmerken, es ist noch gar nicht aus-

gemacht, dass sich die westlich aufgeklärte Art wahrzunehmen einmal weltweit durchsetzen wird. Bei uns im westlichen Abendland gehen viele Menschen zu Heilern, haben kein Vertrauen zu der so genannten Schulmedizin.

Mit der Heilung der zehn Aussätzigen wendet sich Jesus gezielt den Ausgegrenzten der Gesellschaft, die nicht berührt werden durften, den sozial Toten zu. Wie so oft überschreitet Jesus damit die Schwelle des damals Üblichen und Erlaubten. Jesus wendet sich gezielt den Verlorenen zu, um auch sie zu Kindern Gottes zu machen. Die Heilung der zehn Aussätzigen durch Jesus war ein spektakuläres Ereignis. Denn die Heilung vom Aussatz kam nach damaligem Erleben einer Auferweckung von den Toten gleich. Da ist es dann schon verständlich, wenn Jesus sich wundert, dass nur einer der Geheilten zurückkommt, um zu danken. Und dieser eine ist dazu noch ein Samaritaner.

Um die damalige Situation besser zu verstehen, muss man wissen, dass das Land Israel zu Jesu Lebzeiten aufgeteilt war in drei Gebiete: das nördliche Galiläa um den See Genezareth, die mittlere Landschaft Samarien und das südliche Judäa mit der Hauptstadt Jerusalem. Während in Galiläa und Judäa fast ausschließlich Juden wohnten, lebte in Samarien eine Mischbevölkerung. Bei den Juden galten die Samaritaner als unrein; Eheschließungen etwa zwischen Juden und Samaritanern waren verpönt. Zwischen den Bevölkerungsgruppen gab es ethnische und erhebliche religiöse Spannungen: Als Heilige Schrift erkannten die Samaritaner nur die fünf Bücher Mose an. Und der legitime Ort der Gottesverehrung war für sie nicht etwa der Tempel in Jerusalem, sondern der Berg Garizim, an dessen Fuße schon die Erzväter Abraham und Jakob Altäre errichtet hatten und die Gebeine Josefs begraben lagen. Gott wurde an Kultstätten verehrt. Nur an diesen Kultstätten konnte man zu Gott beten – so der damalige Glauben. Wegen der Zerstörung des Tempels der Samaritaner auf dem Berg Garizim durch den fanatischen jüdischen Hohepriester Johannes Hyrkan war natürlich das Verhältnis zwischen Juden und Samaritanern aufs Schlimmste belas-

set. Es bestand eine ausgeprägte Feindschaft. Einer unter den Juden wollte diesen ständigen Kleinkrieg nicht mitmachen – und das war Jesus.

Dass gerade der Fremde Gott dankt und die eigenen Leute nicht, das hat den Evangelisten Lukas besonders beschäftigt. Er überliefert auch das Gleichnis vom barmherzigen Samaritaner. Im Gleichnis ist es der fremde Samaritaner, der dem unter die Räuber Gefallenen hilft, während die eigenen Landsleute bereit sind, den Verletzten dem Tod zu überlassen.

Es fasziniert den Evangelisten Lukas, wie die Botschaft und das Wirken Jesu die Grenze des Judentums überschreitet. Die ethnischen und religiösen Grenzen der damaligen Welt werden transzendiert, aufgehoben. Die Erzählung von der Heilung der zehn Aussätzigen ist damit eine der Keimzellen dafür, dass das Christentum zur Weltreligion wurde. Die Botschaft und das Wirken Jesu haben Bedeutung für die ganze Welt. Das deutet die Erzählung vom dankbaren Samaritaner an.

Trotz aller historischen Distanz, trotz des verschiedenen Erlebens von Krankheit und Heilung damals und heute – das Wesentliche an Jesu Worten und Taten bleibt dauerhaft gültig. Das sehen wir gerade beim Thema Dank und Undankbarkeit. Dankbarkeit ist damals wie heute eben etwas Seltenes. Ich möchte versuchen es an Beispielen zu belegen:

Vor zwei Tagen wurden wir erneut an die einstürzenden Türme des World-Trade-Centers erinnert. Schon hundertmal wurde uns im Fernsehen der Einsturz präsentiert. Auch noch beim hundertfünfzigsten Mal werden wir den Einsturz der Türme mit einem Schauer auf dem Rücken verfolgen. Dass hingegen der allergrößte Teil der Flugzeuge am Himmel nicht entführt wird, sondern sicher am Bestimmungsort landet, ist keine Nachricht wert. Was sollte man auch darüber berichten, wenn alles normal verläuft? Dass wir in Deutschland eine solide funktionierende Verwaltung haben, die zugegebener Weise manchmal etwas bürokratisch und langsam ist, wird selten als positiv empfunden. Dass wir in der Regel gut ausgebaute Verkehrswege,

eine zuverlässige Stromversorgung und eine recht passabel funktionierende Demokratie haben, ist ganz selten eine Meldung wert.

Dass wir zum Glück kein Unrechtsregime mehr haben, ist mir vor drei Wochen sehr deutlich geworden, als meine Frau und ich nach 60 Jahren zwei Halbbrüder – einen Franzosen und einen Deutschen, die sich noch nicht kannten, nicht begegnet waren – zusammenführen durften. Sie hatten einen gemeinsamen französischen Vater, der während der Kriegsgefangenschaft eine Liebesbeziehung zu einer jungen deutschen Frau hatte. Der Kriegsgefangene und die junge deutsche Frau wurden damals von den Nazis ganz hart bestraft, der Franzose nach Polen in ein Straflager geschickt und die Deutsche vor und nach der Geburt ihres Kindes bis zum Zusammenbruch der Nazi-diktatur ins Gefängnis gesteckt. So wurden die sich Liebenden gewalt-sam auseinander gebracht. Beide Brüder waren für die Begegnung sehr dankbar. So suchte der französische Halbbruder eine Kirche auf, um zu danken.

Dankbarkeit dafür, dass wir in unserem Staat stabile Verhältnisse haben, werden nur wenige Menschen empfinden. Besonders betonen muss ich bei Ihnen hier in Dresden, dass natürlich vieles wirklich im Argen liegt. Kritik und kritisches Bewusstsein, konstruktive Verbesserungsvorschläge und die totale finanzielle Gleichstellung der Menschen in den alten und den neuen Bundesländern ist schon lange erforderlich. Unser Blick wird doch täglich auf Fälle von Korruption, von Misswirtschaft und Vetternwirtschaft, der Sensation wegen, mit großem Getöse in den Medien gerichtet. Sie wecken, darauf können sich die Medien verlassen, unsere Neugierde. Weil das Woche für Woche so ist, entsteht mit der Zeit der Eindruck, als prägten allein politisches Versagen und Machtmissbrauch unser Land. Man mag zu Recht über zu viel Bürokratie und staatliche Steuerung in Deutschland klagen – immerhin sorgen sie aber für ein hohes Maß an Versorgungssicherheit und das nicht nur bei der Strom-, sondern auch bei der Kranken- und Altersversorgung.

Ich erinnere an die Diskussion über Krankenversicherungen für alle Bür-

ger in den Vereinigten Staaten. Dort ist etwa nur die Hälfte der Bevölkerung in einer Krankenversicherung. Arme Menschen können sich keinen Arzt leisten. Ich erinnere auch daran, dass in England alte Menschen keine künstlichen Gelenke mehr operativ eingesetzt bekommen. Die lautstarken Klagen, insbesondere in den alten Bundesländern, in diesen Bereichen sind Klagen auf sehr hohem Niveau. Vielleicht kann man einem Staat und seiner Verwaltung gegenüber nicht gerade dankbar sein, aber etwas weniger Unzufriedenheit, etwas weniger Jammern und Wehklagen wären ganz gewiss angemessen.

Die politische Stimmung in diesem Land erinnert jedenfalls in beklemmender Weise an die Unfähigkeit zum Dank bei den neun vom Aussatz Geheilten in unserer Erzählung. Dabei hat den Schaden von der Undankbarkeit ja am wenigsten der, dem man eigentlich Dank schuldet. Den Schaden der Undankbarkeit trägt vor allem der Undankbare selbst. Denn Undank ist die

Unfähigkeit zu genießen. Das schlechte Gedächtnis in Bezug auf das erfahrene Gute macht das Leben finsterner und düsterer als es ist. Wer hingegen das Gute, das ihm oder ihr widerfährt, aufmerksam wahrnimmt, wer sich an alles Gelungene im Leben erinnern kann und in der Lage ist, das widerfahrene Glück zu feiern, der wird dankbar und kann das Leben genießen.

Wer in der Lage ist, sich an seiner Gesundheit zu erfreuen – oder wir Älteren, trotz aller altersbedingten gesundheitlichen Einschränkungen, dem Leben Gutes abzugewinnen, oder an gelungenen Gesprächen und geglückten Begegnungen zu schätzen, der oder die ist doch ein glücklicher Mensch. Dankbare Menschen strahlen jenes Vertrauen ins Leben und in die Güte Gottes aus, das die Bibel Glauben nennt. Wer, wie der vom Aussatz geheilte Samaritaner, die Unwahrscheinlichkeit des eigenen Wohlergehens und des Guten und Gelingenden im Leben erkennt,

kann das Leben und alles Glück tiefer genießen und erleben als diejenigen Menschen, die das Gute für selbstverständlich halten. Wer danken kann, wie der Samaritaner, wer das Leben feiern und Gott loben kann für alles, was er geschenkt hat, wer sein Leben als ein Geschenk und eine Gnade begreifen kann, der wird dankbarer und gewinnt ein tieferes Vertrauen ins Leben als diejenigen, die nur auf die Krisen und das Schlechte im Leben starren.

Dankbarkeit bedeutet Lebensgenuss. Wer dankbar ist, kann die Güte Gottes genießen. In den Augen eines dankbaren Menschen strahlt uns die Freude Gottes über die Schönheit seiner Schöpfung an: Es ist alles sehr gut! Ein dankbares Gesicht ist ein Zeichen der Gegenwart Gottes, ein Zeichen von Gottes Liebe zu uns.

Und der Frieden Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft und meine Worte, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. - Amen -

Familiengottesdienst am Nikolaustag

Eigentlich sollte er gar nicht stattfinden, der Familiengottesdienst – denn 14 Tage später war ja die Gemeintheadventsfeier geplant – aber dann haben die Frauen vom Familienarbeitskreis bei den Proben zum Krippenspiel sich doch gedacht, dass man den Nikolaus nicht so einfach ignorieren könne. Also haben sie ein paar Szenen überlegt, die Konfirmanden einbezogen und herausgekommen ist ein kleines Anspiel, das zeigte, wer Nikolaus war und warum wir heute immer noch Stiefel mit Süßigkeiten füllen. Für mich als protestantischen Prediger mal wieder eine echte Herausforderung, nicht nur, weil ein Heiliger eine Einstiegs-, wenn nicht gar eine zentrale Rolle bei der Predigt bekommen sollte, sondern auch die Frage, wie sich Nikolaus mit dem vorgegebenen Predigttext aus Jakobus 5 zusammenbringen lässt, dessen zentraler Satz lautet: „übt euch in Geduld, denn der Herr ist nahe.“

...In der ersten Herausforderung hat mir Martin Luther beigegeben, der zwar kräftig wettern konnte gegen die Heiligen und ihre „Lügendgeschichten“, zugleich aber zeigte sein Haushaltsbuch, dass er für seine Kinder zum Nikolaustag Geschenke kaufte.

Die zweite Herausforderung löste sich dann auch. Nikolaus, Bischof von Myra, aus vermutlich begütertem Haus und der Autor des Jakobusbriefes liegen, wenn man darüber nachdenkt, gar nicht weit auseinander. Jakobus kritisiert die Reichen, die sich asozial verhalten, indem sie Arme ausbeuten und Reichtum horten, statt einen Teil davon der Allgemeinheit zur Verfügung zu stellen. Und sein „übt Geduld“ meint nicht Resignation vor den Zuständen in der Welt, sondern das Wort, was er benutzt, fordert auf zu großem Mut, viel Leidenschaft und weitem Herzen. Das ist möglich, weil der Herr uns nahe ist; an der Seite des Lebens und der Liebe steht.

Genau das hat auch Nikolaus versucht zu leben, ein Beispiel für uns.

Während ich also über diese Dinge in der Predigt nachdenke, ziehen die Kinder und Konfirmanden hinauf in das Seniorenheim, führen das kleine Anspiel noch einmal auf und werden von den Heimbewohnern mit kleinen Tüten beschenkt, die sie zuvor gestaltet und gefüllt hatten. So machten sich Alt und Jung gegenseitig Freude.

Die Teilnehmer des Gottesdienstes bekamen aber auch etwas, eine Adventskarte und selbstgebackene Plätzchen, die Renate von Duisburg aus Kleinwachau mitbrachte, wo unser „Patenkind“ Monika an der Herstellung beteiligt war und wollte, dass alle davon kosten.

Ein Dankeschön allen, die zum Gelingen beigetragen haben.

Weihnachten im Seniorenheim

Auch in unserem Seniorenheim hieß es dieses Jahr wieder: „es weihnachtet sehr!“ Da wurde sich schon gern zum adventlichen Kaffeetrinken getroffen und - wie vor vielen, vielen Jahren mit den eigenen Kindern oder Enkelkindern – Weihnachten vorbereitet und „bebastelt“. Auch das Weihnachtsmannteam stand schon schwer unter Druck. Da waren als Erstes Ideen gefragt! Die nun schon zum 3. Mal anstehende Tradition, zur Weihnachtsfeier des Seniorenheims ein Märchen aufzuführen, forderte alle Mitarbeiter des Heimes zum Mittun heraus.

Zunächst musste ein geeignetes Märchen gefunden werden und jeder es erst einmal wieder gründlich lesen. Auch den Heimbewohnern wurde die tragische Mär vom Schneewittchen ins Gedächtnis zurückgerufen. Da regte sich schon die Neugier auf Besetzung und Kostüme.

Viel Zeit hatte man ja nicht, diese in so ein „ehrenamtliches Projekt“ zu investieren. Die Mitarbeiterweihnachtsfeier wurde also zur Regiebesprechung, man verteilte die Rollen, machte Kostümvorschläge etc. Alle waren gefragt, jeder dachte und entwarf mit. Allein das war schon der Spaß wert, der sich dann voll und ganz auf die Zuschauer übertrug. Den verbindenden Text – wie immer kongenial modifiziert – las wieder Herr Vesting vor mit dickem Buch und im Zaubereroutfit. Und dann ging alles „professionell“ über die Bühne, auch diese wurde mit allen Effekten erfinderrisch ausgestattet. (Kein Bühnenbildner kann das heute noch!)

Nicht zu übersehen waren die von allen zusammengetragenen Kostüme, z. B. die 7 Latzhosen der Zwerge und ihre roten Zipfelmützen und das prachtvolle Kleid der bösen Stiefmutter.

Am Abend wartete dann ein wunderbares Weihnachtsmenü und die Bescherung durch den Weihnachtsmann auf die Heimbewohner. Alle hatten rechtzeitig einen Wunschzettel geschrieben, so dass es keine Enttäuschungen gab.

Zum Schluss soll noch erwähnt werden, dass auch das Singen bei uns nicht zu kurz kam. Wieder erfreute der Chor der Singakademie in unserem Kirchsaaal Heimbewohner und Gemeindeglieder mit einem Weihnachtsliederabend, wobei einige Lieder auch gemeinsam gesungen wurden.

Weihnachten ist nun schon längst vorbei, aber ein Dankeschön an alle, die es so liebevoll ausgestattet haben, kommt nie zu spät. Was hiermit geschehen soll.

Der Heimbeirat

Das Krippenspiel

Endlich war der Heilige Abend da, und alle Krippenspielliebhaber versammelten sich zum Gottesdienst um 15.00 Uhr im Kirchsaaal.

Es war gemütlich warm, die Kerzen verbreiteten eine festliche und heitere Atmosphäre und viele Engelchen und Hirten schwirrten durch den Kirchsaaal. Man bemerkte eine gewisse gespannte Aufregung. Und dann begann der 1. Heilig-Abend-Gottesdienst und unsere kleinen und großen Akteure spielten ihr Spiel.

Zwei junge Frauen zeigten Alltag kurz vorm Fest: die eine völlig konzentriert auf Hausputz, Verwandtenbesuch und selbstgestricktes Geschenk, die andere mit Eifer

die Weihnachtsbotschaft verbreiten wollend. Die beiden Darstellerinnen, Lea und Liv, spielten großartig, aber erst am Ende des Spiels konnte die gestresste Hausfrau von der segensreichen Weihnachtsbotschaft überzeugt werden.

In diese Rahmenhandlung fügte sich die Weihnachtsgeschichte ein, aufmerksam und anrührend dargestellt von jüngeren und älteren Kindern und Jugendlichen der Gemeinde. Chajah spielte einen überzeugenden und wunderschönen Verkündigungengel, Miriam eine anmutige Maria und auch Josef war mal richtig jung, was wir Anneliese zu verdanken hatten. Ein besonderes Lob haben die

großen und kleinen Hirten sowie die herrlichen Engelchen und prächtigen Drei Könige verdient.

Mit diesem kurzen Bericht soll ein herzliches Dankeschön an alle Darsteller, die mit großer Freude gespielt und gesprochen haben, gesagt werden. Auch den Eltern, die sicher für die phantasievollen Kostüme gesorgt haben und dem Familienarbeitskreis, der uns ein liebevoll vorbereitetes Krippenspiel geboten hat, sei gedankt. Es war sehr schön.

Marianne Prüfer

Kirchentagsbüro in Dresden

Zwar gibt es im nächsten Jahr noch einen ökumenischen Kirchentag in München, aber in Dresden laufen schon die Vorbereitungen für den 33. Evangelischen Kirchentag vom 1.-5. Juni 2011 auf Hochtouren. Unter Mitwirkung von Sachsens Bischof Jochen Bohl und der Kirchentagspräsidentin Kathrin Göring-Eckardt wurde am 20. Oktober in der Ostraallee 25 das Kirchentagsbüro eröffnet. Zu den organisatorischen Aufgaben gehören u. a. Übernachtungsfragen und Raumnutzung und Helfer; da werden alle Dresdner Gemeinden gefragt sein. Auch wir wollen unsere Räume zur Verfügung stellen. Vielleicht wird es ja so etwas wie ein reformiertes Zentrum oder ein Raum der Stille (dafür gibt es schon eine Anfrage einer evangelischen Bruderschaft). Aber vielleicht haben Sie ja auch Ideen.

Veranstaltungen

Konfirmandenausflug

Am Sonnabend, dem 27. Februar, fahren die Konfirmanden nach Neukirch. In der Schauwerkstatt unserer Gemeindeglieder von Kleist werden wir über die Lausitzer Weber informiert.

Weltgebetstag der Frauen am 5. März

Die Frauen der Innenstadtgemeinden, die den Gottesdienst vorbereiten, laden ein zum Weltgebetstagsgottesdienst am Freitag, dem 5. März, 17.00 Uhr in unseren Kirchsaal. Die Liturgie stammt in diesem Jahr aus Kamerun und steht unter dem Thema: „Alles, was Atem hat, lobe Gott“. Für das gesellige Zusammensein im Anschluss an den Gottesdienst halten die Dresdner Frauen selbstgefertigte kulinarische Kostproben nach kameruner Rezepten bereit. Auch dazu wird herzlich eingeladen.

KAMERUN, dieses Land mit seinen 220 verschiedenen Stämmen und Sprachen steht wie eine junge Pflanze für einen ganzen riesigen Kontinent: Afrika. Seine Geschichte ist anders als die vieler anderer afrikanischer Länder. Im 15. Jh. von den Portugiesen kolonialisiert, wurde es im Laufe der Jahrhunderte regiert von Frankreich, von England; - von 1884 bis 1918 war es deutsche Kolonie. Nach dem 1. Weltkrieg wurde Kamerun unter ein französisch-englisches Mandat gestellt, ab 1945 durch ein UNO-Mandat verwaltet und endlich in die Unabhängigkeit geführt. 1961 wurde Kamerun durch die Wiedervereinigung der ehemals französischen und englischen Landesteile ein arbeitsfähiger Staat. Dies wird vom Gros der Bevölkerung in der proklamierten Form bejaht und mit Leben erfüllt.

Alte Kulturformen bestehen daneben weiter, wie z. B. Sprachen und vielerorts die Urreligionen. Neue Lebensstrukturen sind in einem ständigen, lebendigen Wandel begriffen. Korruption allenthalben macht vieles schwer. Ich habe den Eindruck, dass Korruption in Kamerun nicht nur von oben administrativ, sondern vor allem aus der ärmeren Bevölkerung bekämpft wird - welch eine Hoffnung!!

In der Liturgie, die wir beten werden, findet sich bei aller Religiosität (oder vielleicht aus ihr entstanden) eine Logik des Fragens nach dem, was LEBEN eigentlich ist. Die Professorin Dr. Priscilla Djomhoue stellt ihre Predigt zum Auftakt des Weltgebetstages in diesem Jahr unter das Thema: "Hinterfragen, was nicht dem Leben dient".

Die Frauen aus Kamerun geben uns sogar eine Hausaufgabe: Beim Beten des 150. Psalmes sollten wir doch zwischen jedem "Lobet ihn" jeweils unsere eigenen Bilder und Erfahrungen benennen, aber das können sicher nur Afrikaner. Eines aber können wir sicher: einstimmen in den Ruf ALLES, WAS ATEM HAT, LOBE DEN HERREN, darin Wurzeln schlagen, anwachsen und so zu einer jungen Pflanze werden – vielleicht vor den Toren des Reiches Gottes.

Renate von Duisburg

Gottesdienst der Partnergemeinden

In den vergangenen Jahren hat sich die Sitte herausgestellt, einmal im Jahr einen Gottesdienst zu feiern mit derselben Liturgie in den Partnergemeinden Harderwijk, Maroscsucs und Dresden. In diesem Jahr wird er am 7. März sein. Die Gottesdienstordnung hat diesmal Pfr. Tamas Kürti aus Maroscsucs erstellt. Wir singen die gleichen Lieder, hören die gleichen Texte und denken in Gebet und Fürbitte aneinander.

Hauskreis bei Weyhmanns

Der nächste Hauskreis findet am Sonnabend, dem **27. März 2010, 16.00 Uhr**, Ermelstr. 6 statt (Tel. 3102843).

Thema: Gespräch über Matth. 18, 15 - 20.

Vorschau auf zwei Veranstaltungen im April und Mai:

Gespräch am Nachmittag im April

In den letzten Jahren haben die Mitarbeiter von Heim und Gemeinde zur Weihnachtsfeier im August-de-Haas-Heim ein Märchen aufgeführt. Im letzten Jahr war es Schneewittchen. Nun ahnen wir vielleicht, dass hinter dem, was an der Oberfläche sichtbar ist, mehr steckt, Märchen also tiefgründiger sind. Zum Gespräch am Nachmittag im April (07. 04., 15.00 Uhr) wird uns Prof. Wilfried Hacker in die tieferen Geheimnisse von Schneewittchen einführen. Zum Einstieg werden die Mitarbeiter des Hauses das Stück noch einmal spielen (s.S.5: „Weihnachten im Seniorenheim“).

Gemeindewandertag im Mai

Der nächste Gemeindewandertag findet am Sonnabend, dem 29. Mai, statt. Näheres im nächsten Gemeindebrief.

Aus der Gemeinde

Wir gratulieren zu runden und hohen Geburtstagen:

18.02.1945	65 J.	Dietrich Sewitz, Dresden
07.03.1909	101 J.	Lisbeth Theiler, Leverkusen
09.03.1945	65 J.	Angelika Globig, Dresden
13.03.1925	85 J.	Ilse Hummitzsch, Niederoderwitz
18.03.1935	75 J.	Herma Boden, Dresden
31.03.1945	65 J.	Renate Leuner, Dresden

Als neue Gemeindeglieder wurden aufgenommen:

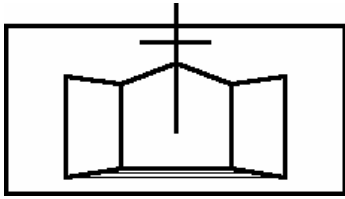
Marlis und Tilo Rosenlöcher, Radebeul
Bärbel Wiederhold, Dresden
Christiane Wiederhold, Dresden

Heimgerufen wurden:

Peter Zschauer am 09.10.2009 im Alter von 74 Jahren
Dr.-Ing. Hans Eckstein am 03.12.09 im Alter von 91 Jahren

.....
Gott spricht: Ich will dich nicht verlassen noch von dir weichen.
Jos. 1, 5
.....

Veranstaltungskalender



Angebot Gästezimmer im Haus Brühlscher Garten 4

- Einzelzimmer** mit Dusche, WC, TV
inklusive Frühstück pro Nacht ab 60,00 € / Person
- Doppelzimmer** mit Dusche, WC, TV
inklusive Frühstück pro Nacht ab 75,00 € / 2 Personen
- Ferienwohnung** mit 2 Zimmern für
4 Personen/63 m² pro Nacht ab 90,00 €

Die Preise verstehen sich inklusive der gesetzlichen Mehrwertsteuer von derzeit 19%.
Wir freuen uns auf unsere Gäste. Bitte rufen Sie unter der Nummer 0351/43823-0 an oder
schicken Sie ein Fax an 43823-342 bzw. eine Email an zimmer-dresden@t-online.de

Gottesdienste

In Dresden jeden Sonntag **10.00 Uhr**

- | | |
|----------------------------|---|
| 07.02. Sonntag | Pfr. Vesting |
| 14.02. Sonntag | Pfr. Vesting |
| 21.02. Sonntag | Dr. Jürgen Müller |
| 28.02. Sonntag | Pfr. Vesting |
| 07.03. Sonntag | Pfr. Vesting |
| 14.03. Sonntag | Dr. Jürgen Müller |
| 21.03. Sonntag | Pfr. Vesting |
| 28.03. Sonntag | Pfr. Vesting |
| 01.04. Grün-
donnerstag | 18.00 Uhr
Pfr. Vesting
mit Abendmahl |
| 02.04. Karfreitag | Pfr. Vesting
mit Abendmahl |
| 04.04. Ostern | Pfr. Vesting
Familiengottesdienst
mit Abendmahl |
| 05.04. Oster-
montag | Pfr. Vesting |

In **Meißen** im Gemeindehaus der Frauenkirche (am Markt), Samstag
20.02. 10.00 Uhr Pfr. Vesting
20.03. 10.00 Uhr Pfr. Vesting

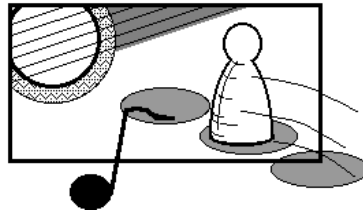
In **Freiberg** im Gemeinderaum der Petrikerche, Mittwoch
24.02. 15.00 Uhr Pfr. Vesting

Arbeitskreise

Konsistorium
jeden 1. Dienstag im Monat
19.30 Uhr im Gemeinderaum
02.02. 02.03.

Termine im Fettdruck weichen vom Üblichen ab

Diakonat
jeden 1. Mittwoch im Monat
18.00 Uhr im Gemeinderaum
03.02. 03.03.



Kinder und Jugendliche

Konfirmanden
2. und 4. Dienstag im Monat
17.30 Uhr im Gemeinderaum
02.02 23.02. 09.03. 23.03.

Gesprächskreise

Gespräch am Nachmittag
jeden 1. Mittwoch im Monat
03.02. 14.30 Uhr
Johannes Calvin –
Wirkungen
03.03. 14.30 Uhr
Weltgebetstag aus
Kamerun

Abend mit der Bibel
25.02. Johannevangelium
5, 41- 47; 7,15 -24

25.03. Johannevangelium 6

Gemeindestammtisch
04.02. und 18.03. 19.30 Uhr

Hauskreis bei Weymanns
Sonnabend, 27.03.10, 16.00 Uhr:
Gespräch über Matth. 18, 15-20

Ökumenisches Friedensgebet
jeden Montag, jeweils 17.00 Uhr
in der Kreuzkirche
(Schützkapelle)



Gemeindebrief der Ev.-ref. Gemeinde zu Dresden

Redaktionsschluss: 15.01.2010
Redaktion: Pfr. Klaus Vesting
Satz & Layout: Holzweißig

Gemeindebüro: Brühlscher Garten 4,
01067 Dresden
Tel.: 0351 / 43823-0
Fax: 43823-342

Seniorenheim: Brühlscher Garten 4,
01067 Dresden
Tel.: 0351 / 43823-35
Fax: 43823-370

Gemeinde im Internet:
www.ev-ref-gem-dresden.de
www.kanonenhofkirche-dresden.de

e-mail:
ref.gemeinde-dresden@t-online.de

Seniorenheim im Internet:
www.seniorenheim-dresden.de

e-mail:
seniorenheim-dresden@t-online.de

Bankverbindung:
Ev.-ref. Gemeinde zu Dresden
LKG Sachsen e.G. Dresden
BLZ: 850 951 64
Kt.-Nr. Gemeinde: 10 1053 024
Kt.-Nr. „Für mildtätige
Zwecke Seniorenheim“: 10 1053 075

Zum Thema Kirchgeld:

Liebe Gemeindeglieder, liebe Leserinnen und Leser des Gemeindebriefes, wieder ist ein Jahr vergangen und viele von Ihnen haben in großer Treue und Verantwortlichkeit ihren Kirchbeitrag gezahlt. Sicher war das für den einen oder anderen nicht immer leicht gewesen in dieser unsicheren Zeit. Umso mehr möchten wir uns bei Ihnen bedanken, nicht zuletzt auch für alle zusätzlichen Spenden, die auf unserem Konto eingingen.

Sie wissen, dass in einer reformierten Gemeinde jedes einzelne Gemeindeglied für deren Existenz und die Gestaltung des Gemeindelebens verantwortlich ist. Ohne Geld läuft leider auch dabei nichts und kein Amt bezahlt für uns die Gehälter!

Zwei Vorhaben werden im nächsten Jahr unser Budget schwer belasten:

1. Wir haben kostenintensive Reparaturen zu tätigen. An allen vier Seiten unseres Gebäudes hat uns das Wasser erwischt und wir müssen dem im wahrsten Sinn des Wortes auf den Grund gehen.
2. Unser Heim hat nach Umbau und Neugestaltung nun schon wieder 10 Jahre auf dem Buckel. Verständlich, dass man das allmählich auch sieht: Ob Wände, Fußböden oder die Treppe – es muss renoviert und gleichzeitig auch einiges anders gestaltet werden. Unsere Heimbewohner sollen sich bei uns wohl fühlen können und neue Mitbewohner und Übernachtungsgäste gern zu uns kommen.

So bitten wir Sie also auch für dieses Jahr wieder, unsere Konten wohlwollend mit Kirchbeiträgen und evtl. Spenden aufzufüllen, damit wir die dringend notwendigen Vorhaben ohne Probleme durchführen können.

Wir machen nochmals darauf aufmerksam, dass unsere Gemeinde nach wie vor keine Kirchensteuer über Finanzamt oder andere Stellen einziehen lässt. Kirchgeld und Spenden also bitte direkt an die Gemeinde überweisen (LKG Sachsen e.G. Dresden, Konto-Nr.: 10 1053 024, BLZ: 850 951 64). Und nach wie vor halten wir auch an der Freiheit fest, jedes Gemeindeglied selbst bestimmen zu lassen, wie viel es zahlen will. Wer Richtlinien dazu haben möchte, findet sie in umstehender Tabelle.

Für Ihre Unterstützung danken wir Ihnen allen!

Dresden, im Januar 2010
Im Namen des Konsistoriums

gez. Klaus Vesting
Pfarrer

gez. Prof. Erika Holzweißig
Schatzmeisterin

Orientierungstabelle für die Festlegung der Beitragshöhe

Als Richtgröße für den Kirchbeitrag gelten weiterhin $1 - 1\frac{1}{2}\%$ des Bruttogesamteinkommens (Arbeitseinkommen, sonstige Einkünfte, Renten usw.):

Bruttoeinkommen pro Monat / pro Jahr:	davon 1% - $1\frac{1}{2}\%$ als Jahresbeitrag:	Das entspricht einem monatl. Beitrag von:
500,- € / 6.000,- €	60,00 € bis 90,00 €	5,00 € bis 7,50 €
1.000,- € / 12.000,- €	120,00 € bis 180,00 €	10,00 € bis 15,00 €
1.500,- € / 18.000,- €	180,00 € bis 270,00 €	15,00 € bis 22,50 €
2.000,- € / 24.000,- €	240,00 € bis 360,00 €	20,00 € bis 30,00 €
3.000,- € / 36.000,- €	360,00 € bis 540,00 €	30,00 € bis 45,00 €
4.000,- € / 48.000,- €	480,00 € bis 750,00 €	40,00 € bis 60,00 €
5.000,- € / 60.000,- €	600,00 € bis 900,00 €	50,00 € bis 75,00 €